

Der späte Erfolg einer Brücke

Immer mehr Franzosen aus der Europa-Stadt Straßburg suchen sich ein Haus im deutschen Kehl oder der Ortenau / Von Rüdiger Soldt

Auf der deutschen Rheinseite sind Immobilien bis zu 30 Prozent günstiger als auf der französischen. Viele Franzosen ziehen darum nach Deutschland, arbeiten aber weiterhin in Frankreich.

KEHL/STRASSBURG, im August. Alice stellt eine Flasche auf den Tisch auf der Veranda. "Bio-Apfelessig" steht auf dem Etikett. Amivi Amedome lacht. "Mal sehen, was wir damit machen, eigentlich sollte sie doch Apfelsaft kaufen", sagt die junge Frau. Seit Mitte Juni wohnen Amivi Amedome, ihr Lebensgefährte Luc Hebrard und ihre Tochter Alice in einem großen Haus in Goldscheuer - wenige Kilometer südlich von Kehl. Nach so kurzer Zeit kann man von einer Grundschülerin noch nicht verlangen, im deutschen Supermarkt Apfelsaft- und Apfelessig-Flaschen voneinander zu unterscheiden. Zuvor hatte die französische Familie in der elsässischen Hauptstadt Straßburg gewohnt.

Im Flur stehen Umzugskartons, in einigen Räumen des großen Hauses wenige Möbel. In französischen Wohnungen sind Einbauschränke üblich. "Deshalb müssen wir noch ein paar Möbel kaufen", sagt Luc Hebrard. Der junge Familienvater ist Professor für Elektrotechnik an der Universität Straßburg, lange hat er mit Amivi, die als Schulassistentin arbeitet, dort eine bezahlbare Eigentumswohnung gesucht - ohne Erfolg. "Im Vorort Kronenburg kostet eine 80-Quadratmeter-Wohnung mit einer 30 Jahre alten Heizung 367 000 Euro, dafür haben wir hier in Deutschland dieses große Haus bekommen", sagt Hebrard.

In der 35 000-Einwohner-Stadt Kehl und ihren Vororten sind die Immobilienpreise bis zu dreißig Prozent günstiger als in der Großstadt Straßburg mit ihren 540 000 Einwohnern. Und wer in die französischen Vororte der Europa-Stadt zieht, steht morgens und abends im Stau. Immer mehr französische Familien aus Straßburg ziehen deshalb nach Kehl und leisten damit einen größeren Beitrag zum Zusammenwachsen der Grenzregionen als die zahlreichen, oftmals schwerfälligen Institutionen, die die deutsch-französischen Beziehungen am Oberrhein intensivieren sollen. "Wir werden freundlich aufgenommen, jeden Tag bringen unsere neuen Nachbarn Obst vorbei", sagt Luc Hebrard.

Die Immobilienmakler in Kehl verkaufen derzeit fast 80 Prozent ihrer Häuser oder Wohnungen an Franzosen. Richard Brüning ist Makler in Kehl, sein Büro hat er direkt am Markt, seine Internetseite gibt es auch auf Französisch: "Es kommen vor allem französische Beamte, weil sie ihre Einkommensteuer weiter legal in Frankreich bezahlen und in Deutschland wesentlich billiger leben können", sagt Brüning. Das Interesse der Franzosen an Kehl sei seit der Landesgartenschau, der Eröffnung des "Gartens der zwei Ufer" im Jahr 2004, gestiegen. 1474 gemeldete französische Einwohner hat Kehl mittlerweile, viele melden sich aber nicht an, weil sie die niedrige Einkommensteuer weiter in Frankreich zahlen wollen. Kehl bietet nicht nur eine niedrigere Kriminalitätsrate als mancher dauerhaft durch die Bilder von brennenden Autos zu unrühmlicher Bekanntheit gekommene Stadtteil in Straßburg. "On parle français", steht in vielen Kehler Geschäften an den Schaufenstern - 40 Prozent der Kunden sind Franzosen.

Die Entwicklung der vergangenen zehn Jahre, als viele Deutsche entlang der deutsch-französischen Grenze in kleine Elsass-Dörfer zogen, weil sie sich dort noch ein Eigenheim leisten konnten, hat sich dagegen verlangsamt. Manche deutsche Familie, die sich von der französischen Gesellschaft abkapselte und vom Bürgermeister des Elsass-Dorfes wenige Tage nach dem Zuzug verlangte, die Kinder per Schulbus in deutsche Schulen zu bringen, lebt mittlerweile wieder in Freiburg oder Offenburg. Das Preisgefälle zwischen der Metropole Straßburg und Kehl motiviert nun aber immer häufiger französische Familien, nach Deutschland zu ziehen. Die Beratungsstelle für Grenzgänger, Infobest, ist mit mehr als 6000 Anfragen überfordert. Früher, sagt die Beauftragte für grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Stadt Kehl, Annette Lipowsky, sei das Interesse der Straßburger Kommunalpolitiker an der Ortenau, an Kehl und Offenburg "eher gering gewesen". Die Franzosen kannten die Stadt nur vom Vorbeifahren. "Über Jahrhunderte kam für die Straßburger vom Rhein nichts Gutes: entweder der Feind oder das Hochwasser, Kehl war Provinz", sagt Frau Lipowsky.

Noch im Jahr 2001 wollten die frisch gewählte Straßburger Bürgermeisterin Fabienne Keller und der Stadtverbandspräsident Robert Grossmann (beide gehören der rechtsbürgerlichen Präsidentenpartei UMP an) von der grenzüberschreitenden Gartenschau nicht viel wissen. Das hing auch damit zusammen, dass der "Garten der zwei Ufer" ein Projekt der sozialistischen Vorgängerin war. Schließlich und nach vielen Reibereien bauten die Deutschen und die Franzosen die von dem Architekten Marc Mimram entworfene Fußgänger- und Radfahrerbrücke doch gemeinsam. Im Wettbewerb war die Stahlbrücke mit 15 Millionen Mark kalkuliert, gekostet hat sie schließlich 22 Millionen Euro. Sogar eine Bürgerinitiative gründete sich gegen das Projekt, denn die Brücke verbindet einen vornehmen Straßenzug Kehls mit einer tristen Brachfläche Straßburgs, auf der oft Sinti- und Roma-Familien ihre Wohnwagen parken.

Vor wenigen Tagen war der "Garten der zwei Ufer" vom Rheinhochwasser überschwemmt. Noch liegt vereinzelt Schwemmgut auf dem Rasen. Am deutschen Ufer gehen französische Familien spazieren. Ein Rheinkreuzfahrtschiff liegt an einem Anlegeplatz, auf der französischen Seite hat man um den alten Bunker ein Hundenauslaufgehege gebaut. Tafeln erinnern an französische Widerstandskämpfer und die Mordtaten der Gestapo. In der Mitte hat die Brücke einen kleinen Rastplatz - als Einladung zu deutsch-französischen Familienbegegnungen. "Place de Rendez-Vous" hat man die Fläche vor der Brücke am französischen Rheinufer genannt.

Günther Petry, der Kehler Oberbürgermeister, hält nicht viel von pathetischen Sonntagsreden zum deutsch-französischen Verhältnis: "Ob die Stadt Kehl profitiert oder nicht, das weiß ich nicht. Der Euro schafft Transparenz und belebt das grenzüberschreitende Geschäft, das ist doch Normalität", sagt der Sozialdemokrat. 95 Prozent der Franzosen wollten nur in Kehl leben und in Frankreich arbeiten. "Das ist anders als bei den Aussiedlern, denn die Franzosen haben ihre Heimat ja weiterhin vor der Haustür", sagt Petry. Die meisten Dinge seien grenzüberschreitend schwerlich besser zu organisieren. "Ich werfe meinen Brief an die Stadtverwaltung in Straßburg lieber in Frankreich in den Briefkasten, bevor ich die Deutsche Post davon überzeuge, dass es unsinnig ist, die Briefe erst nach Frankfurt zu bringen, um sie von dort aus über Paris ins Elsass zu schicken", sagt er. Auch dass die in Kehl lebenden Auslandsfranzosen ihre Pässe in den französischen Konsulaten in München oder Karlsruhe verlängern müssen, wird man so schnell nicht abstellen. Funktionierende nationale Strukturen seien eben oftmals stärker als das, was etwa im Eurodistrikt Straßburg-Ortenau an grenzüberschreitender Zusammenarbeit erreicht werden könne. "Es ist nicht immer so einfach wie mit dem Schlauchadapter, den hier jetzt jedes deutsche und französische Feuerwehrfahrzeug mit sich führt, damit die Schläuche zusammenpassen und man gemeinsam löschen kann."